

Die Inhalationstoxikologie als solche beschäftigt sich jedoch nicht nur mit dem Testen von synthetisch hergestellten Substanzen der Chemie- und Pharmaindustrie. Auch die Feinstaub- und Abgasproblematik, Tabakrauch und seit neuestem die Nanotechnologie sind Schwerpunkte der Inhalationstoxikologie. Für diese Studien stellt sich ebenso die Frage, mit welchen Methoden diese Studien durchgeführt werden sollen. Nach wie vor dominieren Tierversuch orientierte Teststudien; eine erhöhte Anwendung von Tierversuchen sollte jedoch möglichst verhindert werden. *In vivo* Versuche sollten vermehrt durch *in vitro* Versuche ersetzt werden. Gerade aber in der Inhalationstoxikologie ist es oft nicht einfach, auf geeignete *in vitro* Systeme zurück zu-

greifen, die ein ähnlich komplexes System simulieren können. Auch ist immer noch wenig bekannt über Korrelationen zwischen *in vivo* und *in vitro* Versuchen. Während dieser drei Kongresstage in Berlin wurden deshalb vor allem die Chancen und Möglichkeiten neu entwickelter *in vitro* Testsysteme präsentiert sowie die Relevanz der *in vitro* Testdaten im Vergleich zu den *in vivo* Daten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass bereits einige interessante *in vitro* Systeme entwickelt und etabliert wurden. Jedoch stellt sich in der Inhalationstoxikologie dieselbe Problematik wie in anderen toxikologischen Studien, wenn es um die Diskussion zwischen *in vivo* und *in vitro* geht. Es ist nach wie vor schwierig, die Bedeutung von *in vitro* Test-

ergebnissen für Organismen *in vivo* abzuschätzen. So muss eine akute zelluläre Reaktion nicht gleichbedeutend sein mit einer akuten Reaktion im Organismus, und chronische subletale Folgen lassen sich im *in vitro* System nur schwer messen. Nichts desto trotz können *in vitro* Studien einen wichtigen Beitrag leisten zur Evaluierung von Testsubstanzen und mithelfen, die Anzahl Tierversuche zu reduzieren. Für eine weitere Entwicklung in diese Richtung braucht es aber weiterhin aktive Diskussionen und wissenschaftlichen Austausch.

Dipl. Biol. ETH Christina  
Brandenberger  
Institut für Anatomie  
Universität Bern, Schweiz

## Comments / Meinungen

Franz P. Gruber

### Nun doch: eine Tierschutzprofessur in Bern

Noch vor einem Jahr hiess es am 20. August 2006 in der Schweizer Sonntagszeitung „Tiere verlieren Fürsprecher – Einzige Schweizer Tierschutzprofessur soll abgeschafft werden“. Die Universität Bern wolle die einzige Schweizer Professur für Tierschutz abschaffen. Das stand in einem Brief, den der bisherige Amtsinhaber Andreas Steiger an knapp 100 Fachleute und Organisationen aus dem Tierschutzbereich im In- und Ausland geschickt hat. Steiger ist Ende 2006 in den Ruhestand getreten. Es hiess „bis auf weiteres sei keine Errichtung und keine internationale Ausschreibung einer Professur für Tierschutz, Tierhaltung und Verhalten“ vorgesehen. Zudem solle die Abteilung Tierhaltung und Tierschutz aufgelöst werden.

In den letzten acht Jahren hatte das Bundesamt für Veterinärwesen (BVET) die Stelle mit 4,2 Millionen Franken finanziert. BVET-Sprecher Marcel Falk sagte, es sei von Anfang an abgemacht gewesen, dass es sich um eine Anschub-

finanzierung handle. Anschub heisst gemeinhin natürlich nicht Stillstand nach dem Anschub, sondern Weiterrollen. Aber wer soll das bezahlen?

Letztlich gehe es tatsächlich ums Geld, wie die Berner Erziehungsdirektion bestätigt. Am 1. September entstand die Vetsuisse-Fakultät in Bern und Zürich, die sich zum Ziel gesetzt hat, zu den zehn besten weltweit zu gehören. Kein guter Start, wenn als Erstes eine Professur gestrichen wird, schrieb Petra Wessalowski in der Sonntagszeitung. Dekan Wolfgang Langhans betont, dass die Professur keine eigentliche Professur sei, sondern eine fremdfinanzierte Dozentenstelle.

Eine Kommission beschäftigte sich nun damit, ob und was für eine Professur geschaffen wird. „Im Herbst werden wir ein Konzept vorlegen.“ Soweit Zitate aus dem Artikel von Petra Wessalowski in der Sonntagszeitung vom 20.8.2006.

Und nun die Überraschung: Die Professur wurde wieder ausgeschrieben. Wir

bringen den Ausschreibungstext in diesem Heft (siehe Nachrichtenteil), auch wenn die Bewerbungsfrist schon abgelaufen ist, um unsere Freude über diese Entscheidung zu dokumentieren. Viele Karten aus den Kreisen des organisierten Tierschutzes wurden an den Dekan der Vetsuisse in Bern geschickt. Vielleicht haben sie ja ein wenig mitgeholfen bei der Entscheidungsfindung. Es wäre aber auch wirklich ein falsches Signal gewesen – für den Berufsstand der Tierärztinnen und Tierärzte, für die Schweizer Bevölkerung, für den Stellenwert des Tierschutzes in einem im Herzen Europas gelegenen Land. Freuen wir uns und beglückwünschen wir die Vetsuisse zu ihrer neuen Entscheidung.

PD Dr. med. vet. Franz P. Gruber  
Redaktion ALTEX  
E-Mail: editor@altex.ch